Nr. 15. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 14. April 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Das diesjährige Militär-Ersatz-Geschäft für den **Kreis Wittgenstein** findet **am 20. und 21. sowie am 23. und 24. April cur.** in der Behausung der Wittwe Wirth **Carl Mengel** zu Berleburg statt.

Zur Musterung haben sich zu gestellen alle im Jahre 1857 geborenen Militärpflichtigen, sowie die bei der letzten Aushebung zurückgestellten resp. diejenigen Mannschaften, über die eine definitive Entscheidung noch nicht erfolgt ist mit Ausnahme der zum einjährigen freiwilligen Militärdienst Berechtigten.

Die fraglichen Termine sind in folgender Reihenfolge festgesetzt, und zwar für die Militärpflichtigen.

a. aus dem Amtsbezirk **Berghausen** auf Freitag, den 20. April, Morgens 7½ Uhr;
b. aus dem Amtsbezirk **Girkhausen** auf denselben Tag, Morgens 9½ Uhr;
c. aus der Stadt **Laasphe** und dem Schloßbezirk Wittgenstein auf Samstag den 21. April Morgens 7½ Uhr;
d. aus dem Amtsbezirk **Banfe** auf denselben Tag, Morgens 9½ Uhr;
e. aus dem Amtsbezirk **Arfeld** auf Montag, den 23. April, Morgens 7½ Uhr;
f. aus dem Amtsbezirk **Erndtebrück** auf denselben Tag, Morgens 9½ Uhr;
g. aus dem Stadt- und Schlockbezirk **Berleburg** auf Dienstag, den 24., April, Morgens 7½ Uhr.

An diesem letzteren Tage, gleich nach der Beendigung des Musterungsgeschäfts, wird die Loosung bezüglich der im jüngsten Jahrgange geborenen Militärpflichtigen vorgenommen. Den Betheiligten bleibt es überlassen, ihre Loosnummer persönlich zu ziehen. Für die nicht Erscheinenden übernimmt die Ziehung dieser Nummer event. ein's der Civil-Mitglieder der Ersatz-Commission.

Was die Reklamationen zum Zweck der Zurückstellung resp. Befreiung wegen häuslicher Verhältnisse anlangt, so sind solche so zeitig bei der Ortsbehörde anzubringen, daß deren Erörterung mindestens 10 Tage vor dem Aushebungstermine zu ermöglichen ist. Bereits aufgenommene Reklamationen früherer Jahrgänge bedürfen gleich frühzeitig der Erneuerung.

Wenn es bei Begründung von Reklamationen sich darum handelt, die Arbeitsunfähigkeit von Eltern resp. über 16. Jahre alten Brüdern festzustellen, müssen dieselben mit zur Stelle sein. Etwaige Behinderung ist durch ein glaubhaftes Attest zu erweisen.

Körperliche Gebrechen Militärpflichtiger, welche durch die militärärztliche Untersuchung nicht unbedingt constatirt werden können, wie Harthörigkeit, Schwachsinn ꝛc. sind durch Atteste des Geistlichen und Lehrers, sowie durch protokollarische Vernehmung von glaubhaften Zeugen, wenn möglich von gleichalterigen Militärpflichtigen, zu erweisen. Wer an Epilepsie (Fallsucht) zu leiden behauptet, hat behufs diesfalliger Erhärtung, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Musterungstermine zu stellen (§ 64. 5 der deutschen Wehrordnung).

Reklamationen, welche der Ersatz-Commission nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatz-Commission unnachsichtlich zurückgewiesen, es sei denn, daß die Reklamationsbegründung auf erst nachträglich eingetretenen Umständen beruht.

Außerdem wird noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

Die Militärpflichtigen haben vor der Commission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, zur bestimmten Zeit sich zu stellen, so müssen die Eltern, Vormünder oder Verwandte statt seiner erscheinen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Ersatz-Geschäfts, sowie Entfernung eines Militärpflichtigen von dem angewiesenen Sammelplatze, ohne Erlaubniß der Ersatz-Commission, wird bestraft.

Militärpflichtige, welche in dem Termine vor der Ersatzbehörde nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie dadurch nicht eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu bestarfen,

Ueberdies können ihnen von der Ersatz-Behörde die Vortheile der Loosung entzogen werden.

Ist diese Versäumniß in böslicher Absicht

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Es ist mir lieb, daß ich Sie spreche," nahm Degen das Gespräch wieder auf. „Ich werde heute zur Stadt zurückkehren, und ich weiß nicht, ob ich Gelegenheit gefunden haben würde, Ihnen meinen Dank für die mir erwiesene Pflege und Sorgfallt auszudrücken."

Sie zuckte leise zusammen, offenbar hatte sie dies nicht erwartet. Einen flüchtigen Moment begegnete ihr Blick dem Auge Degen's, dann schlug sie das ihrige nieder und ihre feine weiße Hand zerzupfte die Blätter einer Blüthe. Sie schien mit einem Entschlusse zu ringen.

„Ich befürchte, Sie überschätzen Ihre Kräfte," entgegnete sie, und ich bedaure meinen Vater, der sich der Hoffnung hingegeben hatte, Sie längere Zeit seinen Gast nennen zu können. Sie haben uns einen so unendlich großen Dienst erwiesen, daß wir unseren Dank nie abtragen können."

In diesem Augenblicke kam der Major hastig aus dem Hause. Er machte Degen Vorwürfe, daß er so zeitig das Bett und das Zimmer verlassen hatte. Thoma entfernte sich.

„Sie sehen, daß ich bereits wieder hinreichend gekräftigt bin," entgegnete Degen, von Thoma's Kälte auf das schmerzlichste berührt. „Ihrer liebevollen Pflege verdanke ich meine schnelle Genesung, ich darf deshalb Ihnen auch nicht länger zur Last fallen und Ihre Ruhe stören — der Weg zur Stadt ist ja nicht fern . . ."

„Sie wollen uns verlassen?" unterbrach ihn der Major bestürzt. „Unmöglich — unmöglich! Ich wollte Sie heute bitten, so lange unser Gast zu sein, als Sie überhaupt in dieser Gegend bleiben werden. Ich schulde Ihnen so unendlich viel — was treibt Sie so bald fort?

„Die Befürchtung, daß ich die Ruhe Ihrer Tochter störe," entgegnete Degen — „sie ist an die Einsamkeit gewöhnt!"

„Herr Doctor," fiel der Major ein und erfaßte Degen's Hand, „verkennen Sie ein unglückliches Herz nicht, welches seit Jahren vergebens ringt, die Vergangenheit zu vergessen; haben Sie Mitleid mit ihr. Sie wissen nicht, wie unsagbar sie leidet. Mein Herz zieht sich krampfhaft zusammen, wenn ich daran denke, wie heiter ihre Jugend war, und was — was ist aus ihr geworden? Sie erscheint Manchem wohl ruhig, allein die Ruhe ist nichts weiter als das Aufgeben jeder Hoffnung!"

Er wandte sein Gesicht ab, um seine Erregung zu verbergen. „Bleiben Sie hier," fuhr er dann bittend fort. „Ersparen Sie mir den Schmerz, daß der Retter meines Lebens mit dem Gefühle des Unwillens über die Kälte meiner Tochter von uns geht; ihr Herz ist anders als ihr Gesicht."

„Sie verkennen mich, nicht das ist der Grund," entgegnete Degen. „Ich weiß das Unglück zu schätzen und zu ehren, und ich weiß auch, daß man es schonen muß. Ich bedarf der Pflege nicht mehr, lassen Sie mich zur Stadt zurückkehren und seien Sie versichert, daß ich die Erinnerung an die Stunden, welche ich hier zugebracht habe, als ein Heiligthum ansehen werde."

„Wir sollen Sie also nicht wiedersehen?" rief der Major.

„Doch, doch," fiel Degen ein. „Ich komme wieder, denn es wird mich mit Gewalt hierher ziehen."

„Und es gibt kein Mittel, wodurch ich Ihnen meine Dankbarkeit bezeigen könnte?" fragte der Major. „Deuten Sie diese Frage nicht falsch, allein der Wunsch, Ihnen zeigen zu können, was ich empfinde, ist natürlich."

„Dann bewahren Sie mir eine freundliche Erinnerung," gab Degen zur Antwort.

„Die wäre Ihnen geblieben, auch wenn Sie mir nie einen Dienst erwiesen hätten!" rief der Major. „Glauben Sie mir, wer so viele trübe Erfahrungen gemacht, wie ich, der gewinnt den Glauben an die Menschheit wieder, wenn er einen Mann kennen lernt, den er hochschätzen und lieben muß."

„Der bereits bejahrte Mann war bewegt, seine Hand, die er in Degen's Rechte legte zitterte.

Eine Stunde später brachte ein bequemer Wagen Degen nach der Stadt zurück. Dieser hatte indeß seine Kräfte überschätzt, die Aufregung, die Erschütterung des Fahrens riefen eine Verschlimmerung der Wunde hervor. Der Arzt, der ihn besuchte, war unzufrieden mit ihm und machte ihm Vorwürfe, daß er die Ruhe des Gutes sobald aufgegeben habe.

(Fortsetzung folgt.)

oder wiederholt erfolgt, so können sie als unsichere Dienstpflichtige (§ 65. 3. l. c. behandelt werden.

Die Klassefikation der Reserve- und Landwehrmannschaften, sowie der Mannschaften, welche der Ersatz-Reserve I. Klasse überwiesen sind, wird an den für die Abhaltung des Militär-Ersatz-Geschäfts bestimmten Tagen, nämlich am 20. und 21. sowie am 23 und 24. April c. und zwar jedesmal nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, je für die Betheiligten aus den betreffenden Bezirken, stattfinden.

Gemäß § 18 des 2. Theils der deutschen Wehrordnung (Control-Ordnung) vom 28. September 1875 haben jene Mannschaften ihre desfallsigen Gesuche bei der Ortsbehörde anzubringen, welche dieselben prüft und darüber eine an mich einzureichende Nachweisung, aus der nicht nur militärischen, bürgerlichen und Vermögens-Verhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, anfertigt.

Den Antragstellern steht es frei, bei Prüfung ihres Gesuchs persönlich zugegen zu sein. Dahingegen müssen die Vorsteher der Gemeinden, aus denen Gesuche vorliegen, als berathende Organe im Termine sich einfinden.

Berleburg, den 21. März 1877.

Der Landrath **v. Schrötter.**

Laasphe, den 9. April 1877.

Wie es weiter gehen soll.

III.

„Volle Freiheit des Capitals" ist auch so ein modernes nationalliberales Stichwort. Freilich es klingt so schön und verlockend, daß Jeder mit seinem Besitzthum anfangen kann, was er will. Dem Handel und Verkehr sollte die größtmögliche Erleichterung geschaffen werden, und alle dahin nicht direkt abzielenden, noch so segensreichen Einrichtungen, z. B. die Wuchergesetze, wurden aufgehoben.

Als Grund dafür sprach u. A. Jemand aus, dieselben würden doch umgangen. Ein Grund, vor dessen tiefer politischer Einsicht wir uns beschämt beugen. Wozu Mörder und Diebe bestrafen, es wird doch gemordet und gestohlen; dies wäre die logische Consequenz. Der Grundbesitz, diese Stütze jeder gesunden konservativen Parthei, ist jetzt fast wehrlos dem mobilen Kapital preisgegeben. Man kann annehmen, daß heutzutage durchschnittlich ein Landgut alle 10 Jahre den Besitzer wechselt; der Stempelbetrag beträgt für jeden Besitzwechsel, Vererbung von Vater auf Sohn ausgenommen, 1 auf 100, in 100 Jahren also 10mal soviel = 10 auf 100 mithin $^1/_{10}$ des Gesammtwerthes des Besitzthums. Wenn Jemand sein Geld in Papieren anlegt, und diese vielleicht eben so oft den Besitzer wechseln, wird kein Pfennig Steuer dafür bezahlt, höchstens berechnen sich die Herren Banquiers die Courtage für ihre schwere Arbeit. Dabei lasten auf dem Grundeigenthum noch Grundsteuer, Gebäudesteuer, oft auch noch Gewerbesteuer, z. B. bei ländlichen Brennereien, während der Besitzer des mobilen Capitals, dessen Steuerkraft nebenbei bei weitem schwerer zu ermitteln ist, nur Einkommensteuer und Klassensteuer bezahlt, wie der Gutsbesitzer auch. — Das sind die Phrasen der Nationalliberalen über gleiche und gerechte Besteuerung ins Reale übertragen! —

Sehen wir zum Schluß, wie es mit der gerühmten inneren Freiheit bestellt ist. Das kritisiren von Gesetzen ist immer eine mißliche Sache, das neue Strafgesetzbuch hat sich ja selbst kritisirt, dadurch, daß nach 3 Jahren schon eine Reform nöthig war. Außerdem ist es bei den Nationalliberalen Sitte, Jeden, der nicht in dasselbe Horn stößt, als Junker, Pfaffenknecht, kurz als Reichsfeind zu bezeichnen, Titeln, denen der Verfasser mit großer Ruhe entgegensieht. Nur also noch ein paar Worte über die gerühmte Selbstverwaltung. Früher ruhte die Vormundschaft sicher in den Händen des Gerichtes. Jetzt ist sie dem Einzelnen mit viel weiterem Spielraum, der oft für das Mündel gefährlich werden kann, anheim gegeben; ja es kann Jeder gezwungen werden, eine gewisse Anzahl von Vormundschaften zu übernehmen, wenn er nicht durch eigene Kinderzahl entlastet ist. Verweigert er dies, sowie die Annahme, anderer sehr zeitraubender, oft höchst unerquicklicher Aemter, flugs wird er zur Strafe höher besteuert.

Die neue Kreisordnung, hier im Wittgensteinischen noch nicht eingeführt, belastet den Einzelnen in anderer Weise; als ob man in den meisten Gegenden nicht mit dem Landrath ganz zufrieden gewesen wäre! Wozu Kreisausschuß und Kreistag?

Trotz alledem, trotzdem, daß die persönlichen Lasten größer geworden, trotz der Freiheit des Geldverkehrs, trotz der Möglichkeit, die Arbeit überall im Reiche verwerthen zu können, wo sie am besten bezahlt wird, trotzdem ist die Steuerlast nicht vermindert — die Kommunalsteuern sogar erheblich, fast unerschwinglich erhöht — und der Nationalwohlstand nicht in dem Maaße gestiegen, daß er dies Letztere rechtfertigte. Sollte da der biedre Deutsche nicht auch auf die Idee kommen, daß nicht Alles an eigenem Unverstand, eigenem Leichtsinn, oder allgemeinen schlechten Conjunkturen liegt? Daß vielleicht die Herren, die solche Gesetze gemacht, auch ein wenig Schuld haben?

Es muß dieser Principienreiterei von Partheiführern, dieser Ueberstürzung bei den wichtigsten Gesetzen, vor Allem der Herrschaft der Phrase ein Ende gemacht werden. Es gehört eine Parthei ans Ruder, die nicht, um den eigenen Zwecken und Principien, sondern um den Bedürfnissen des Landes gerecht zu werden, ohne Hast und Ueberstürzung das Neue, das wirklich gut ist, allmälich einführt, das Alte, was sich bewährt hat, nicht über den Haufen wirft, sondern konservirt und den modernen Bedürfnissen anpaßt, eine Parthei, die in der heutigen Zeit, die wie keine andere zu Ausschreitungen geneigt ist, an dem Dichterwort festhält: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister." Diese Parthei, die uns noth thut, eine große, mächtige, einige, geschlossene, konservative Parthei wird in ruhigen und stürmischen Zeiten eine starke Stütze des Thrones, ein Schirm und Hort der Rechte des Volkes sein und, treu zu Kaiser und Reich stehend, nach beiden Seiten hin ihren Wahlspruch festhalten:

„Mit Gott für König und Vaterland!"

Landwirthschaft und Staatsregierung gegenüber dem Nothstande der Industrie.

Eine Stimme aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriebezirke.

II.

Derjenige Stand, welcher von der allgemeinen Preisreduktion bis jetzt am wenigsten ungünstig betroffen wurde, ist allerdings die Landwirthschaft. Alle Lebensmittel stehen noch auf der alten Höhe. Zum Theil liegt dies daran, daß, so lange der Bestand der Bevölkerung konstant ist, eine merkliche Einschränkung im Konsum unentbehrlicher Nahrungsmittel bei gleich bleibender Produktion derselben nicht eintreten kann. Nun ist aber zum Glück für unsere landwirthschaftlichen Produzenten die Lage der Industrie überall gleich schlecht und an Auswanderung der Arbeiter daher nicht zu denken, vielmehr führen alle Schiffe uns noch Arbeiter zurück, die auf der anderen Seite des Oceans vergeblich eine bessere Existenz gesucht haben. Nur dir bedeutenden Arbeiter-Entlassungen der letzten Wochen und die damit wahrscheinlich verbundene starke Auswanderung aus den Industriebezirken könnte möglicher Weise den lohnenden Export der ländlichen Bezirke von Fleisch, Butter, Eiern ꝛc. etwas zurückgehen machen. Wenn zugleich mit dem Fallen der landwirthschaftlichen Preise dann auch die brodlosen Arbeiter zurückströmen, um die heimathliche Armenkasse zu beanspruchen, dann möchte man in diesen Kreisen auch wohl anderen Sinnes werden über den Vortheil billiger Löhne. Ein französischer König war es, der seinen Bauern stets ein Huhn im Topfe wünschte; jedenfalls ist es nicht sonderlich finanzpolitisch, wenn man heutzutage dem Arbeiter das Huhn aus dem Topfe heraus wünscht. In schlechten Zeiten braucht man dem Industriellen nicht erst die Reduktion der Löhne anzurathen; die findet sich schon ganz von selbst ein, aber helfen kann sie nur, wenn nicht gleichzeitig der Absatz sinkt. Daß dieser nur im Inlande mit dem Lohne gleichzeitig sinken muß, ist nach dem Vorstehenden wohl einleuchtend, anders aber könnte sich die Sache beim Export nach dem Auslande verhalten. Es ist nun allerdings ganz außer Frage, daß der für jedes Land so wünschenswerthe Export von Industrieprodukten durch niedrige Lohnsätze begünstigt und in manchen Fällen erst ermöglicht wird. Wenn aber der Lohn so tief steht, daß eine allgemeine Nothlage des Arbeiterstandes und der geringsten Kalamität die Beanspruchung der öffentlichen Wohlthätigkeit daraus resultirt, wenn man durch Volksküchen und andere Mittel dem Arbeiterstande zuführt, was ihm an Verdienst fehlt, dann wird es doch sehr fraglich, ob der direkte Gewinn an dem Export, sofern er vorhanden, nicht durch indirekte Zuschüsse kompensirt wird. Als der wünschenswertheste Zustand eines Landes wäre demnächst wohl derjenige zu bezeichnen, bei welchem die absolute Höhe der Löhne möglichst gering ist, der relative Werth derselben aber dem Arbeiter eine möglichst große Konsumtions- und Sparkraft gestattet. Es fällt dies im Wesenlichen mit der Forderung möglichster Billigkeit der Nahrungsmittel zusammen.

Wie aber, so wird man fragen, kann man größere Billigkeit der Nahrungsmittel zu einer Forderung machen? Liegt es denn im Bereiche menschlicher Kräfte, den unabänderlich steigenden Gang aller Preise aufzuhalten? Müssen nicht besonders die Lebensmittelpreise unbedingt mit dem Steigen der Bevölkerungsziffern und der Lebensansprüche fortschreiten? Glaubt man etwa gar durch Eingreifen der Polizei, durch Brod- und Fleischtaxen die Wirkungen natürlicher Gesetze hemmen zu können? Und wenn irgend Jemand zu Klagen in dieser Beziehung berechtigt ist, wird es dann nicht gerade am allerletzten die Industrie sein, durch deren Umsichgreifen überall die Theuerung hervorgerufen worden ist? Wo eine Eisenbahn hingelegt wurde, wo Fabriken entstanden, stiegen denn da nicht sofort die Preise der Butter und der Eier in einem solchen Grade, daß die sorgsamen Hausfrauen oft der Verzweiflung nahe waren?

Allerdings sind diese Meinungen fast überall zum Dogma geworden, überall glaubt man, daß der Gang der Lebensmittelpreise unabänderlich auf Steigerung gerichtet sei, und überall sieht man den Aufschwung der Industrie als die wesentlichste Ursache dieser unangenehmen Erscheinung an. Es würde sich daher wohl der Mühe verlohnen, zu versuchen, ob sich nicht endlich einmal der Spieß umdrehen läßt, ob man nicht vielleicht mit mehr Recht behaupten kann, daß es der Fehler der Landwirthschaft ist, wenn die Preise der Lebensmittel so hoch gestiegen sind und wenn sie trotz der schlechten Zeiten durchaus nicht wieder heruntergehen wollen; ob nicht die Industrie unserer Landwirthschaft den Vorwurf machen kann, daß sie durch Beharren in falschen Bahnen ihr die Löhne vertheure und so den Export erschwere, zum Schaden beider Theile.

Wir knüpfen dabei an die Thatsache an,

daß von der allgemeinen Preiserhöhung gerade dasjenige aller Lebensmittel nicht betroffen ist, welches am meisten konsumirt und als das unentbehrlichste von allen angesehen wird, nämlich das Getreide. In Preußen ist der durchschnittliche Konsum an Brod fast das 10fache von dem an Fleisch und ist an Quantität sowohl als auch vielfach an Werth höher, als derjenige der meisten übrigen Lebensmittel zusammen. Wäre also der gesteigerte Konsum allein die Ursache der hohen Preise, so müßten die Getreidepreise am allermeisten davon betroffen sein. Das ist aber keineswegs so bedeutend gestiegen, wie die der übrigen Lebensmittel, und zweitens haben dieselben in den eigentlichen Blüthejahren der Industrie keine Steigerung mehr erfahren. Der Gang der Weizenpreise in der Rheinprovinz von 1816 bis jetzt war folgender:

Durchschn. v.	1816—1820	pr. Scheffel	103.8	Sgr.
„ „	1821—1830	„ „	57.9	„
„ „	1831—1840	„ „	68.5	„
„ „	1841—1850	„ „	82.1	„
„ „	1851—1860	„ „	97.7	„
„ „	1861—1870	„ „	93.9	„
„ gegenwärtig	etwa	„ „	93.5	„

Allerdings waren demnach die Preise in den Anfangsjahren des industriellen Aufschwunges, welche in die Periode von 1851 bis 1860 fallen, am höchsten, doch bleibt gerade das Schwindeljahr 1857 unter dem Durchschnitt, während die Jahre 1853 bis 1855 die höchsten Sätze (bis zu 130.4 Sgr.) aufweisen. Dann sehen wir den Preis allmälig sinken, um erst nach dem Zusammenbruch des industriellen Schwindels wieder eine steigende Tendenz anzunehmen, welche jedenfalls nicht dazu beiträgt, die Herabsetzung der Arbeitslöhne zu befördern. Aus diesem Verhalten der Weizenpreise, welchem alle übrigen Getreidearten im Allgemeinen sich angeschlossen haben, geht nun hervor, daß dieselben allerdings in einiger Beziehung zur Steigerung der Bevölkerung und des Verkehrs stehen, daß ein Einfluß der Groß-Industrie sich aber kaum nachweisen läßt. Existirt ein solcher, so kann er nur ein günstiger gewesen sein, da seit 1860 die Getreidepreise gesunken sind. In der That läßt sich annehmen, daß die zahlreichen Verkehrswege, besonders die Eisenbahnen, welche ja eben die Produkte der modernen Industrie sind, durch Erleichterung der Zufuhr das weitere Steigen verhindert haben. Deutschland ist ja schon seit langen Jahren nicht mehr im Stande, seinen eigenen Bedarf an Cerealien zu produziren; die jährliche Einfuhr beträgt jetzt etwa 52 Millionen Mark jährlich. Die Getreidepreise sind daher fast gänzlich von den Ernten in Nordamerika, Rußland und Oesterreich-Ungarn abhängig, deren Ausfuhren die respektiven Beträge von 275, 520 und 120 Millionen Mark jährlich erreichen. Diese Verhältnisse umzugestalten liegt in der Macht weder der deutschen Industrie noch der deutschen Landwirthschaft. (Ess. Z.)

Politische Rundschau.

Nachdem der Wortlaut des Londoner Protokolls bekannt geworden, sind die Hoffnungen, die man auf diesen letzten Versuch der Diplomatie zur Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei setzte, auf Null herabgesunken. Das Protokoll stellt zwar für die Ausführung der Reformen keine bestimmte Frist, stipulirt die Ueberwachung derselben durch Vertreter der Mächte, erklärt den bisherigen Zustand der Dinge überhaupt für unvereinbar mit den Interessen Europas, fordert die Pforte sogar zur Abrüstung auf stellt endlich eine gemeinsame Action der Mächte in Aussicht falls die Hoffnungen der Mächte abermals getäuscht oder gar neue Greuelthaten verübt werden sollten. Weit bedeutsamer indeß als diese gemeinsamen Erklärungen des Protokolls sind die Bemerkungen, welche einzelne Mächte demselben hinzugefügt haben. Der russische Botschafter erklärte, Rußland sei zwar auch seinerseits zur Abrüstung bereit, werde aber erst dann zu dieser schreiten, nachdem die Pforte den Frieden mit Montenegro abgeschlossen, die Abrüstung und die Durchführung der Reformen begonnen und einen Specialgesandten nach Petersburg entsandt habe; durch Wiederkehr ähnlicher Greuelthaten wie der bulgarischen, werde aber Rußlands Abrüstung jedenfalls zum Stillstand gebracht werden. Am verhängnißvollsten war, daß England die Erklärung hinzufügte, es sehe das Protokoll selbstverständlich als null und nichtig an, falls die wechselseitige Abrüstung Rußlands und der Türkei und der Friede zwischen beiden Mächten nicht erreichbar werde! Auch die Erklärung Italiens, daß es sich durch das Protokoll nur so lange für verpflichtet halte, als das zwischen allen Mächten hergestellte Einvernehmen aufrecht erhalten bleibe, war nicht ohne Bedeutung.

Unter diesen Umständen konnte man sich leicht denken, welche Aufnahme das Protokoll bei der Pforte finden würde. Letztere hat nicht gesäumt, die Mittheilung desselben mit der Erklärung zu erwidern, daß sie den Mächten nicht das Recht zustehen könne, sich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, sie könne auch nicht entwaffnen, so lange Rußland gerüstet an den Grenzen ihres Reichs stehe. Durch die russische Zumuthung einen Specialbevollmächtigten zur Verhandlung über die Abrüstungsfrage nach Petersburg zu schicken, fühlt sich die Pforte in ihrer Würde schwer gekränkt — kurz, anstatt sich dem Protokoll zu unterwerfen, erklärt sie erst dann überhaupt über dasselbe mit den Mächten in Berathung treten zu können, wenn die Botschafter nach Constantinopel zurückgekehrt seien und Rußland seine demüthigende Forderung zurückgenommen habe. Um das Maß der Widerspenstigkeit voll zu machen, weigert sich die Pforte auch, Montenegro gegenüber noch irgend welche weiteren Concessionen zu machen.

Konnte man wohl einen anderen Ausgang der Verhandlungen erwarten? Die Pforte, deren hohes Selbstgefühl durch die unversönliche Haltung des Parlaments und der gesammten mohamedanischen Bevölkerung noch bedeutend erhöht wird, konnte sich schon aus Rücksichten der Selbsterhaltung einer solchen Demüthigung, wie sie ihr durch das Protokoll zugemuthet wurde, unmöglich unterwerfen; sie fühlt sich ohne Zweifel auch durch den sonderbaren Zusatz Englands zum Protokoll, welcher der in Aussicht gestellten Action der Mächte jede ernste Bedeutung nahm und die Hoffnung, in einem Kriege mit Rußland von England nicht im Stich gelassen zu werden, von Neuem anfachen mußte, in ihrer Hartnäckigkeit bestärkt.

Nachdem nun das Ende des Waffenstillstandes herbeigekommen ist, ohne daß der Friede mit Montenegro geschlossen wäre, steht jetzt nicht blos die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zwischen der Pforte und dem genannten Fürstenthum, sondern auch der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei unmittelbar bevor.

Gemeinnütziges.

Biedenkopf, den 10. April 1877.

(Ueber die Verhütung des Schadens, welchen die Engerlinge in den Rindhäuten anrichten.) Ob ich auch nur Kleingerber bin und nur einige Hundert Rindhäute und Kalbfelle einarbeite, so konnte ich doch in Betreff der Bremse oder sogenannten Engerlinge nicht ruhig sein, indem der Tod und die Vertilgung dieser so sehr schadenbringenden Insekten von hoher Bedeutung ist. Da ich aber nicht bezweifle, daß wir hier wie in anderen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen werden, denn es wird das von mir unten angegebene Mittel, so einfach es ist, doch nicht immer angewendet und häufig vernachläßigt werden, so sind wir doch genöthigt, die dringende Bitte an alle Rindviehbesitzer und Züchter von Deutschland ergehen zu lassen, dieses Mittel, welches so billig und fast in jeder Hauswirthschaft einheimisch ist, zu seiner Zeit anzuwenden. Wir würden bald den Erfolg sehen, und der Gerber würde keine Verluste durch Engerlinge mehr haben, der Schuhmacher würde die Muster dann nicht mehr hier und da hinzulegen brauchen, sondern könnte frei und ungehindert schneiden wo er will, der Landmann würde keine durchlöcherten Schuhe mehr zu tragen haben und sein Rindvieh von den lästigen Insekten nicht mehr so gequält sein, und sich gut futtern lassen.

Noch wollte ich Einiges über das Entstehen der Bremse und Engerlinge, welches noch Manchem unbekannt sein mag, bemerken. Man wird schon oft bemerkt haben, daß Rindvieh, welches den Sommer über im Stalle steht, von diesen Insekten verschont bleibt, was seinen Grund darin hat, daß die Bremse sich nur in der freien Luft bewegt und im Stalle sich nicht aufhält, wie die Stech- und Stallfliegen. Man wird ferner beim Rindvieh nur im Frühjahr den Engerling wahrnehmen, wenn dieselben im vorjährigen Sommer sich nur auf Weiden und in der freien Luft bewegt haben. Die Bremse fliegt wie bekannt bei großer Wärme am liebsten, sucht sich das weidende oder treibende Rindvieh auf, setzt sich ihm auf den Rücken, bei Kurzschwänzigen ziemlich nahe bei den Hüften, bei Langschwänzigen in der Nähe der Vorderblätter, selten mehr wie fünf bis sechs Zoll vom Rückgrat entfernt, weil sie ihre Brut hier vor Erdrücken sicherer wissen, als anderswo; wird sie aufgescheucht, so fliegt sie meist wieder dieser Stelle zu, bis sie Zeit gewinnt, zu stechen, um in den Stich ihr Ei zu legen. Man wird einwenden, daß sie sich auch anderswo an dem Thier niedersetzt und sehr viel Blut saugt, dies sind jedoch meiner Ansicht nach weniger die Eierleger. Also wie gesagt, sie sticht und legt in den Stich ihr Ei. Um dies zu verhüten, wolle man sich eines wollenen mit Petroleum getränkten Lappens bedienen und täglich die besagte Stelle abreiben, doch so, daß die Haare etwas Feuchtigkeit davon bekommen und sie wird fliehen.

Wenn man behauptet, daß bei Anwendung des Erdöls die Haare fortgehen, so wiederhole ich, daß nur die Haare nicht die Haut mit der Haarwurzel mit dem getränkten Lappen zu befeuchten ist, was auf alle Fälle nichts schadet. Sollte aber dieses Mittel nicht angewandt werden, so zeigen sich beim Rindvieh im Frühjahr Engerlinge, denn das gelegte Ei geht aus, giebt einen Wurm oder Made, wie bei der Schmeißfliege, welche zuerst klein ist und dann immer größer wird, bis sie ausgewachsen ist; sobald sie lebendig ist, fängt sie an der gesunden oft starken Haut zu nagen an; man denke sich die Qual dieser armen Thiere an einer Stelle, wo sie nicht lecken, noch reiben können; darum möchte doch ein jeder Rindviehbesitzer sich über sein Vieh erbarmen und Acht haben, wenn sich diese Made durchgefressen hat, so daß sie eben mit ihrem schwarzen Kopfe zu sehen ist, ihr einige Tropfen Erdöl auf den Kopf fallen lassen, und es wird auf der Stelle ihr Tod erfolgen, ohne daß es dem betreffenden Rindvieh etwas schadet und wenn hier ein jeder Rindviehbesitzer auf seinem Posten ist, wird bald ein großer Sieg errungen sein, und wäre es sehr zu wünschen, wenn besonders die landwirthschaftlichen Blätter diesem Artikel eine Spalte widmen würden.

W. U.

Standesamtsbezirk Feudingen
März 1877.

Geburten.

1. Ein Sohn des Friedrich Wunderlich in Volkholz.
2. Eine Tochter des Peter Müller in Feudingen.
3. Eine Tochter des Wilhelm Wied in Feudingen.

Sterbefälle:

1. Johannes Schneider, 80 Jahr 1 Monat alt, in Volkholz.
2. Johannes Jost Bach, 67 J. 7 M. alt, in Feudingen.
3. Wittwe Marie Elise Roth geb. Reuter, 66 J. 1 M. alt, zu Feudingen.
4. Therese Göbel, Tochter des Heinrich Göbel 8 J. 3 M. alt, in Eichwald.
5. Ludwig Laparin, Sohn der Sophie Laparin, 3 M. alt, in Sasmannshausen.

6. Sophie Otto geb. Wolf, 71 J. 5 M. alt, in Feudingen.
7. Louise Göbel, Tochter des Heinrich Göbel, 4 J. 11 M. alt, in Eichwald.
8. Jacob Wilhelm Bomhof, 55 J. 8 M. alt, in Feudingen.

Eheschließungen:

1. Karl Kraft mit Karoline Weber in Volkholz.
2. Christian Horchler mit Elisabeth Müller in Feudingen.
3. Friedrich Schmidt mit Karoline Heinrich in Glashütte.
4. Johannes Mengel mit Anna Elise Schmidt in Oberndorf und Rückershausen.
5. Heinrich Dornhöfer mit Wilhelmine Jung in Feudingen.

Anzeigen.

Freitag den 20. dieses Monats Morgens 9 Uhr lasse ich vor meinem Hause eine Parthie

Petroleumfässer

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber einlade.

Ph. Lud. Schuppert.

Ich bin Willens am Donnerstag den 19. dieses Monats Morgens 9 Uhr in meinem Hause meine sämmtlichen

Haus-u. Küchengeräthschaften

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Seiler Ludwig Unger.

Zur gefälligen Beachtung!

Durch sehr günstige Einkäufe bin ich in der Lage **alle Sorten eiserne Achsen, abgedrehte und rund geschmiedete, Rettighäuser und Siegerländer Radreifen** sowie **alle Sorten Nassauer Walz- und Bandeisen, Siegerländer Eisenblech und Ofenröhren, englischen Schneid-, Griff- und Gußstahl** zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager von **Eisenwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Friedrich Schmidt,
Laasphe. Schlossermeister.

Nach neuesten Erfahrungen

werden geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere: Schwächezustände, Impotenz, heimliche Gewohnheiten, Ausfluß, Nerven- und Hautkrankheiten 2c. selbst in den veraltetsten und vernachläßigsten, sowie unvollständig kurirten Fällen; ohne erhebliche Beschränkung der gewohnten Lebensweise, schnell und ohne nachtheilige Einwirkung auf den Körper, unter Garantie gründlich geheilt und dauernd beseitigt. — Discretion wird zugesichert und finden Unbemittelte Berücksichtigung. —

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome, sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung erforderlicher Präparate umgehend. —

O. von Kleist,
Berlin S. W. Jerusalemerstraße: 9.

Lohverkauf.

Das in diesem Frühjahr in den Fürstlichen Forsten zu gewinnende Eichenloh und war

a.	im Revier	**Banfe**	ca. 600 Ctr.
b.	„	**Feudingen**	ca. 135 Ctr.
c.	„	**Schwarzenau**	ca. 85 Ctr.
		Summa	ca. 820 Ctr.

soll am **Freitag den 20. April d. J.** Morgens 10 Uhr in der Erlenbeck'schen Restauration hierselbst öffentlich versteigert werden.

Die Fürstlichen Oberförster sind angewiesen, den Kaufliebhabern nähere Auskunft zu ertheilen und die Schläge vorzeigen zu lassen.

Wittgenstein, den 5. April 1877.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Revolver.

Die Gewehrfabrik
von
F. Körner in Siegen

empfiehlt fein präcisirte **Taschen- und Scheiben-Revolver** von 7 Mark bis zu 50 Mark das Stück

Jagdgewehre, Lefaucheux und Centralfeuer, von 16 Thaler an, Scheibenbüchsen und alle Luxus-Gewehre unter Garantie für Schuß und Solidität.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Mörz, den 18. Sept. 1874.

Geehrter Herr Jos. Kulla!

Dankend erkenne ich an, daß meine Frau durch Ihre Mittel von dem Flechtenübel vollständig geheilt ist.

Es grüßt freundlich **Stephan Halfen,**
Katharina Halfen.

Obiges beglaubigt der Wahrheit gemäß.
(L. S.) Der Ortsvorsteher: Etzkorn.

Danksagung.

Dem Herrn Jos. Kulla aus Elberfeld meinen öffentlichen Dank, da ich durch seine Mittel von meinem jahrelangen Flechtenleiden im Gesicht geheilt bin.

Theodor Otterbach,
Schneider-Mstr. in Siegen

Strohhüte,
Blumen, Bänder und Federn
äußerst billig bei

Fr. Lock.

Das Aufputzen der Hüte geschieht unentgeltlich.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von **Sohlleder, Rindsleder,** auch in Ausschnitt, **braunes und schwarzes Kalbleder, Schurzfelle aller Art** in bester Qualität und billigen Preisen.

Wilhelm Arspruch
in Biedenkopf.



Mein in der Scheuergasse belegenes Wohnhaus nebst Garten bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Conrad Duchardt.

Eine ff. Fleischwaarenhandlung wünscht mit leistungsfähigen Lieferanten in westfälischen Schinken sofort in Verbindung zu terten.

Gefällige Offerten nebst Preisangabe

W. Butzke,
Berlin,
Potsdamerstr. 134a. Lützowstr. 94.

Viehversicherungsanstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Mai beginnt eine neue Versicherungs-Periode für Pferde und Rindvieh. Neue Versicherungsanträge werden von den bekannten Agenten entgegengenommen. Anträge für Schweineversicherung können bei denselben jederzeit gestellt werden.

Berleburg, den 10. April 1877.

Die Direction.

Guter Saat- u. Futterhafer

bester Qualität, zu haben bei

Mühlenbesitzer Achenbach
in Niederlaasphe.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab alle Sorten

Pumpen,

auch mit Vorrichtung zum Schutze des Einfrierens unter Garantie aufstelle. Auch halte ich alle betreffenden Rohre als: **gußeiserne, gezogene, schmiedeeiserne Bleirohre, Bleirohre, innen und außen verzinnt,** vorräthig.

Gleichzeitig bemerke ich, daß alle Sorten **geaichte Schnellwaagen** bei mir vorräthig sind.

Friedrich Schmidt,
Laasphe. Schlossermeister.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.